

# Merseburger Tageblatt

## Kreisblatt

Verlagspreis für die halbjährige Einzelhefte oder deren Raum 20 Pf., für kleine Anzeigen, Geschäfts- und Firmenber., 30 Pf. Die Zustellung für die laufende Postzeit (vierteljährlich beim Abnehmer) wird von den Bestellern aus dem Abonnement in Zahlung genommen. Schwärzerei und unangenehme höhere Preisdreie. — Bestandspreis 40 Pf. — Jährliche und Vorkostenliste gratis.

## Zeitung für Stadt u.

## Kreis Merseburg

mit „Illustriertem



Wochentagsblatt

Amtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 48.

Sonntabend, den 26. Februar 1916.

156. Jahrgang.

### Amtliche Anzeigen.

Seite 4 betr.:

1. Wahl des Landwirts Oswald Winkler in Seegal zum Gemeindevorsteher.

### Tageschronik

Asquith hat in Sazonows Horn geblasen.

Die Erfolge des großen Zepellinangriffs auf England am 1. Februar werden im Einzelnen genauer bekannt gegeben.

Die „Reife Westburn“ ist von der Kapernmannschaft verurteilt worden.

Dutzend steht unmittelbar vor dem Fall. Esad ist bereits in Brandstiftung eingetroffen.

Portugal nimmt internierte deutsche Schiffe in Beschlag.

Stadinal Mercier ist aus Rom abgereist.

Roosvelt hat seine Progressiven-Partei aufgelöst und sich der republikanischen Partei wieder angeschlossen.

### Griechenlands Solgatha.

Die Meldung, der Biververband habe seine nach amtliche Bohnen und Telegraphenlinien in Griechenland gelegt, ist widerriren worden. Nach dem bisherigen Verhalten der Franzosen und Engländer in Saloniki wird man diesem Dementi nur eine sehr beschränkte Bedeutung beilegen dürfen. Man wird es wohl dahin aufzufassen haben, daß der Biververband vorläufig von einer solchen Maßregel absieht, daß er aber mit der Verbreitung der Meldung selbst den Zweck verfolgt, Griechenland vor Augen zu führen, was es demnach zu erwarten hat, wenn es bei seiner Weigerung beharrt, den Wünschen der tatsächlichen Machthaber in Saloniki nachzukommen. Aber die Tragweite der so angeordneten Maßregel wird sich kaum jemand im Unklaren befinden können. Eine Beschlagnahme der Eisenbahnen und Telegraphenlinien in Griechenland würde die völlige Auslieferung des Landes an den Biververband bedeuten, denn ohne die Freiheit in der Benutzung der wichtigsten Verkehrsmittel und Verkehrswege und ohne die Möglichkeit einer raschen Befehlsübertragung ist heute ein Meer so gut wie gänzlich fast gestillt. Eine starke Truppenmacht, wie sie der Biververband in Saloniki und Umgebung zusammengebracht hat, würde, wenn die Eisenbahnen und der Draht in ihren Händen sind, sich mit ziemlicher Leichtigkeit zum Herrn des ganzen Landes machen können, da die griechischen Truppen, der effektivsten Leitung beraubt, vor jeder Dislokationsmöglichkeit abgeschnitten, ohne Nachschub an Verpflegung und Kriegsmaterial schwerlich insstande sein würden, ernstlichen und erfolgreichen Widerstand zu leisten. In der Tat würde die Beschlagnahme der Eisenbahn- und Telegraphenlinien der letzte Schritt des Biververbandes zur Vereitelung des noch vorhandenen Restes der Selbstständigkeit Griechenlands sein.

Noch ärgert der Biververband anscheinend mit dieser Maßregel, vermutlich weil er damit rechnet, daß die hohe Androhung genügen wird. Offenbar war die Reife des französischen Oberbefehlshabers in Saloniki, des Generals Sarraill, nach Athen dazu bestimmt, unter dem Vorwand dieser Gefahr den König zum offenen Anschluß an den Biververband zu bewegen. Die nächsten Tage schon dürften zeigen, ob diese Reife und jene Drohung den vom Biververband gewünschten Erfolg gehabt haben. So, wie sich die Entwicklung der Dinge in Griechenland gestaltet hat, ist wohl eher anzunehmen, daß sich der Biververband nur eine weitere diplomatische Niederlage in Athen holen wird. Gerade das übermaß an Gewalt-

tätigkeit, das das Verhalten des Biververbandes Griechenland gegenüber kennzeichnet, muß die Griechen — König, Regierung und Volk — darüber belehren, was sie bei weiterer Nachgiebigkeit gegen eine Politik zu erwarten haben, die jedes Völkerrrecht, jedes Recht und jedes Interesse der neutralen Staaten mit Hohn verneint und nur das eigene Interesse als Richtschnur ihres Handelns gelten läßt. Die Gewaltpolitik, die der Biververband gegenwärtig Griechenland gegenüber ausübt, muß den Griechen aber auch kundtun, wie schlecht bestellt es um die Aussichten seiner Unterbrüder sein muß, die unter allen Umständen Griechenland auf ihre Seite zu ziehen trachten, weil ihnen dadurch allein noch die Möglichkeit eines Erfolges oder doch die Möglichkeit einer Abwehr der ihnen drohenden Vernichtung gegeben ersicht.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß sich die Dinge in Griechenland nunmehr zu einer Entscheidung zuspitzen. Eine Drangsalierung, wie sie sich der Biververband erlaubt, muß nach nordeuropäischen Begriffen zum Diegen oder Brechen führen. Das Ergebnis der Reife Sarraills nach Athen müßte anschlängelnd nach der einen oder nach der anderen Seite hin sein. Hi aber erst die endgültige Entscheidung über die zukünftige Stellungnahme Griechenlands zum Biververband gefallen, so dürfte auch die Entscheidung über das Vorgehen des Biververbandes gegeben sein. Zu wünschen ist, daß die große Frage, die das Wort Griechenland in sich birgt, in der nächsten Zeit gelöst wird. Ohne eine Kabinetskrisis wird freilich eine Änderung der jetzigen feindlichen Neutralitätspolitik um jeden Preis nicht zu erreichen sein. Übernimmt Sazonis den Vorpost, so ist wohl ein früherer Wind zu erwarten. Vor Überlassungen dürfen wir uns freilich angehts des sehr problematischen Volkscharakters trotz allem nicht sehr wägen.

### Vom Kriege.

#### Aus dem Westen.

#### Der deutsche Vorkost nördlich Verdun

hat die Franzosen angehendelnd völlig überrascht. Die Anstufung höherer Artillerie, durch die die harten französischen Festbefestigungen südlich Consmoye und Mezieres fürwird gemacht wurden, konnte gesehen, ohne die französische Unübersichtlichkeit zu erregen. Jetzt herrscht hinter der französischen Front siederhafte Tätigkeit, um das Verfallene gut zu machen. Schwere Kanonen werden herbeigeführt und durch Heranziehen starker Infanterieregimenter versucht, den deutschen Angriffen, die sich allmählich über eine Front von 40 Kilometern ausbreiten sollen, erfolgreich entgegen zu treten. Nach Pariser Meldungen soll die Schlacht bisher sehr verlustreich für die Franzosen gewesen sein, während die antischen französischen Vorkost sich in bekannter Weise bemühen, die deutschen Verluste auszubaulen. 16 französische Geschütze werden bis jetzt als verloren gemeldet.

Stegemann stellt im „Dunst“ fest, daß die deutschen Erfolge der letzten Tage durchaus zum Teil erhebliche Frontverbesserungen darstellten, deren Erzielung offenbar nach einem wohl überlegten systematischen Plan herbeigeführt wurde.

Der Sieg vor Verdun in italienischer Darstellung. Lugano, 24. Februar. Die „Ag. Stefani“ fällt den deutschen Generalstabsericht über die Kämpfe vor Verdun in unerhörter Weise. Der ganze Satz über den Einbruch in die französischen Stellungen in zehn Kilometern Breite und drei Kilometern Tiefe, die ständigen Verluste der Franzosen und die 3000 Gefangenen ist einfach geirrt. Dafür verbreitet die Agentur eine Pariser Meldung über die angebliche Wiedereroberung der Stellungen.

Der Pakt gegen die belgischen Bischöfe. Zürich, 23. Februar. Die „N. Zür. Ag.“ erfährt aus guter Quelle: Der Pakt hat das Schreiben der

belgischen Bischöfe an die deutschen Bischöfe über die angebotenen deutschen Grenz nicht genehmigt und den belgischen Bischöfen weitere Schritte in dieser Angelegenheit verboten.

#### England als Seeränder?

Haag, 24. Februar. Der „Evening Standard“ schreibt, ob die Regierung zu einer formellen Blockade übergehen oder ob sie die Küste der Bannuazener erweitern wird, ganz unerle — wir werden unser Ziel nur erreichen, wenn die englische Regierung einfach die Pariser Erklärung aufhebt und alles feindliche Eigentum zur See als verfallen erklärt.

Das wäre allerdings ein einfaches und klares Verfahren, das den Neutralen vollends die Augen öffnen und Deutschland zu entsprechend entscheidenden Maßnahmen zwingen würde.

#### Die Jungensoffiziere der Entente

Nach Sazonow, der sich als politischer Exzentric am Dumasrazep produziert, hat jetzt auch Asquith sein Bedürfnis bekräftigt und im englischen Unterhause nach einer offenbar heftigen Debatte in dem bekannten Britischen Reichstagsparlament erklärt, England würde nur Frieden schließen, wenn seine Kriegsziele erreicht sind.

Wir werden niemals das Schwert, das wir nicht leicht gezogen haben, wieder in die Scheide stecken, bis Belgien — und ich will hinzufügen: Serbien — (anhaltender Beifall) in vollem Maße alles und mehr als alles, was sie kooperiert haben, wieder erhalten, bis Frankreich ausreichend gegen einen Aufruhr geschützt ist, bis die Rechte der kleineren Nationen Europas auf eine unangreifbare Grundlage gestellt sind und bis die Militärbesatzung Vorkosten gänzlich und endgültig verurteilt ist. Was stellt hierbei noch an Arbeit und Mühsal?

Nicht ein Jota will Herr Asquith von diesem Programm ablassen, welche Erklärung ihm durch für uns ist ein Beifall des Sautes gelohnt wurde.

Nun, das große Maul hat noch keine Kriege entschieden. Und auch, wenn nun Poincare oder Briand die Briten und Sazonow die werte Stimme in diesem Quartett singen werden, dessen Disharmonie nur durch den Einseitigkeit verdet wird, so wird dieses Sinterfront-Gemisch niemals aufkommen gegen die ebernen Stimmen unserer Schlaflosen und das dauernde Surre unserer stützenden und stützenden Soldaten.

#### Englische Prestitionen zu Asquiths Kaufmannsreise.

London, 24. Februar. Wie Reuters meldet, begrüßen die Blätter einmütig Asquiths wuchstliche Verleigerung, daß das Land entschlossen sei den Krieg bis zum siegreichen Ausgange fortzusetzen. „Daily Telegraph“ schreibt: Es ist gut, daß es der Welt durch eine Debatte im Unterhause kundgetan wird, mer die Friedensschwärze sind und was sie wert sind. Man verneint hier manchmal auf die Friedenspartei. Sie sind in Wirklichkeit eine verführerische und unzuverlässige Clique von politischen Exzentricen, die von ihren eigenen Partikeln verächtlich verleugnet werden. Sie beleidigen die Intelligenz des Landes, wenn sie sich ein Urteil anmaßen. „Daily News“ schreibt: Es macht dem Unterhause alle Ehre, daß es den Friedensschwärzern geduldig zugehört hat, denn die Debatte zeigte, daß das Haus unbenugsam entschlossen ist, den Krieg fortzusetzen. Es gibt keinen Menschen im Lande, der dem Vorhaben, das Prestitionen für Asquith zu veröffentlichen, nicht zustimmt. „Daily Chronicle“ schreibt: Asquiths Erklärung harmonisiert ganz und gar mit dem, was Sazonow in der Duma sagte, und sie ist auch unseren französischen Verbündeten aus der Seele gesprochen. (Als also)

#### Ergebnisse des Zepellinangriffs auf England in der Nacht vom 31. 1. zum 1. 2.:

Von zündfähiger Stelle erfahren wir über das Ergebnis des Zepellinangriffs in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar 1916 das Folgende:

1. Schenkel. Hauptziele des Angriffs waren die Dats, Hafen- und Fabrikanlagen. Die Wirkung der Bomben war gut; während der Rückfahrt der Schiffe war noch weithin ein mächtiger Brand sichtbar. Eine Reihe von Bränden und





**Statt besonderer Anzeige.**

Heute Vormittag nahm Gott meinen lieben Mann, unsern guten Vater und Großvater, den

Geheimen Justizrat

**Fedor Freiherr von Borcke**

Inhaber des Eisernen Kreuzes von 1870/71

im 74. Lebensjahre — nach langem, in Geduld getragenen Leiden — zu sich.

Merseburg, den 24. Februar 1916.

- Marie von Borcke, geb. Stapf
- Hermann Frhr. v. Borcke, Regierungsrat, Berlin
- Wolfgang Freiherr von Borcke
- Charlotte Freifrau von Münchhausen—Steinburg, geb. von Borcke
- Friedrich Wilhelm Freiherr von Borcke, Rittmeister Husaren 14. z. Zt. im Felde
- Thomkow Freiherr von Münchhausen—Steinburg und Enkelkinder.

Beerdigung Sonntag Nachmittag 2 Uhr, vom Trauerhause, Hallesche Straße 5.

Am 23. Februar verschied an den Folgen einer Verletzung, die er sich bei Ausübung seines Berufes zugezogen hatte, unser Pförtner,

**Herr Gustav Röder.**

Wir betrauern in demselben einen pflichttreuen Beamten, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Gebr. Dietrich G. m. b. H.

Merseburg, den 24. Februar 1916.

**Lyzeum.**

- a) Die Aufnahme derselben zu Diern d. 3. schlußförmig werden den Kinder, welche das hiesige Lyzeum besuchen sollen, findet im Vorgesitzungsraum des Lyzeums, Schulstraße 1, am **Freitag, den 3. März, nachmittags 4 1/2 bis 6 Uhr** statt. Taufbescheinigung und Impfzeugnis sind vorzubringen.
- b) Diejenigen Mädchen, welche Diern d. 3. aus anderen Schulen in das hiesige Lyzeum übergeben sollen, werden am **Donnerstag, den 27. April, vormittags 9 Uhr** im Vorgesitzungsraum geprüft und aufgenommen. Das letzte Schulzeugnis, wie Taufbescheinigung und Impfzeugnis sind vorzubringen, und Schreibmaterial ist mitzubringen. Die Annahme dieser Schülerinnen kann schon jetzt im Amtszimmer des Direktors erfolgen.
- c) Das neue Schuljahr beginnt **Donnerstag, den 27. April, morgens 8 Uhr**.
- d) Die Rentlinge sind am genannten Tage um 10 Uhr der zehnten Klasse zuzuführen.

Merseburg, den 23. Februar 1916.

Der Direktor.

Ende zum 1. April für mein  
Wesst eine jüngere  
**Verkäuferin**  
oder  
**Lernende.**  
Richard Lutz,  
Papier- und Lithographie-  
Anstalt Nr. 7.

**Möbl. Zimmer**  
gesucht. Offerten mit Preisangabe  
unter **E 48** an die Expedition d.  
Blattes

**Freundl. möbl. Zimmer**  
(Nähe Kaserne), poss. für einen  
Kandiermann oder Bahnbeamten,  
zu vermieten **Kleinstr. 8, 1 Tr.**

**Amüßliche Anzeigen.**

**Bekanntmachung.**  
Der Sanowier Donald Wittler in  
Seegal ist zum Gemeindevorsteher  
für die Gemeinde Seegal auf die  
Dauer von 6 Jahren gewählt und  
von mir bekräftigt worden.  
Merseburg, den 22. Februar 1916.  
Der Amüßliche Landrat.  
J. E. Kirchner, Kreisfeldsch.  
J.-Nr. 817 K. A.

**Tagesordnung**

- Sitzung der Stadtverordneten-  
Versammlung**  
am Montag, den 28. ds. Mo.,  
abends 6 Uhr  
im alten Rathaus.
1. Entlastung der Jahresrechnung  
der Stiftungen und Vermächtnisse.
  2. Aufbringung und Verrechnung  
der für den Anschluß der Kaserne  
an das Elektrizitätswerk ent-  
standenen Kosten.
  3. Aufnahme einer Anleihe.
  4. Feststellung der Haushaltspläne  
a) der Mittelschule,  
b) der Volksschulen,  
c) der kathol. Volksschule,  
d) des Lyzeums,  
e) der gewerblichen Fortbildungs-  
schule,  
f) der kaufmännischen Fortbildungsschule  
g) der Haushaltungsschule,  
h) des Volkshauses,  
i) der Nahrungsmittelunter-  
suchungsanstalt,  
k) der Viehwirtschaftsanstalt,  
l) der Kinderkrippe,  
m) der Kinderbewahranstalt der  
inneren Stadt,  
n) der Kinderbewahranstalt der  
Äußeren Stadt,  
o) des Altersheims,  
p) des Altersheims,  
q) der Kasse der Hilfsvereine  
für Augenranke,  
r) der Armenkassa.
- Die öffentliche Sitzung.  
Merseburg, den 24. Februar 1916.  
Der Stadtverordnetenvorsteher.  
Bothe.

**Bekanntmachung.**  
**Schweinemastfutter.**  
Die Mästebfälle aus dem hiesigen  
Krankenhaus auf die Zeit vom  
1. April 1916 bis 31. März 1917 sollen  
versteigert werden.  
Termin hierzu wird auf:  
**Mittwoch, den 1. März d. Js.,  
vormittags 12 1/2 Uhr,**  
im Dienstzimmer des Vorstehenden  
der Krankenhans-Deputation, Rath-  
haus 3 Treppen, anberaumt.  
Erkundigungen über die Abfall-  
menge können zuvor jederzeit bei  
der Obermeisterin des hiesigen  
Krankenhauses eingesehen werden.  
Merseburg, den 18. Februar 1916.  
Die Krankenhans-Deputation.

**Schkopau.**  
Gasthof z. Raben  
Sonntag, d. 27. Februar  
nachmittags und abends  
Großes  
Militär-Konzert  
wozu freundlichst einladen  
die Merseburger Landst.-Kapelle  
Gastwirt Setzeland.

**Älter, kinderlieb. Fräulein  
oder unabhängige Frau**  
zur Beschäftigung und zur Pflege  
von 3 Mädchen (1/2, 3 u. 4 Jahr alt),  
sowie zur Führung eines bürger-  
lichen Haushaltes nach auswärtig  
gesucht. Off. Neugabe unter **E 48**  
an die Exped. d. Bl. Blattes erbeten.

**Städtische Sparkasse, Merseburg.**

Die Ausgabe der 5% Reichsanleihe (B. Kriegsanleihe)  
zu den Zeichnungen bis 900 Mark  
erfolgt von heute ab gegen Vorlegung der Quittung über den Zeich-  
nungsbetrag.

Die Kriegsanleihe-Wertpapiere werden auch von uns als  
offene Depots in Verwahrung und Verwaltung genommen und ist  
bei Hinterlegungsanträgen die Nummer des Sparbuchs anzugeben,  
da die Zinsen von den hinterlegten Wertpapieren dem Konto des  
Sparers gutgeschrieben werden. Näheres durch unsere Kasse.  
Merseburg, den 25. Februar 1916.

Der Sparkassen-Vorstand.  
Thiele, Stadtrat.

**Wolle**

Lumpen, Knochen, Papier,  
Makulatur, alte zerrissene Säcke  
kauft zu anerkannt höchsten Preisen  
Frau E. Schwanitz, Kreuzstr. 3.

Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7  
Spezialgeschäft  
für  
Leinen- und Baumwollwaren,  
Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche,  
Bettfedern und Betten  
Fernspr. 259.

Merseburg, den 24. Februar 1916.

Mehrere Ladungen erstkl. Original-Ostfriesische  
**Milchkühe**  
Zuchtbullen  
mit Ursprungsbescheinigung sind bei  
mir eingetroffen.  
Gleichzeitig empfehle Sonnabend u. Sonntag wieder große Auswahl  
**bester Kühe.**  
E. Nürnberger, Merseburg, Fernspr. 28.

Ende zum 1. April ein  
**tücht. älter. Mädchen**  
mit guten Zeugnissen.  
Frau E. Göring,  
Wilhelmstr. 3.

Zum 1. April  
**Köchin**  
gesucht, welche etwas Hausarbeit  
macht, Neigungen mit Zeugnissen  
bei **Frau v. Brandenstein,**  
Oberaltenburg 1.

**Ein Zuchtbulle**  
steht zu verkaufen.  
Fischbergen Nr. 11.

Einem jungen  
**Sausburschen**  
sucht per sofort  
Müllers Hotel.

Jedes Quantum

**Reines Eis**

kauf!

Stadtbrauerei Merseburg.

Verantwortlich für die Redaktion: E. V. L. Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt E. V. L., sämtlich in Merseburg.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Die finanzielle Lage der Gemeinden.

Im Abgeordnetenhaus brachte die gestern Donnerstag fortgesetzte Beratung des Etats des Ministeriums des Innern zunächst Einzelverordnungen, auf die der Minister des Innern v. Koebell erwiderte: Die außerordentlich schwierige finanzielle Lage der Gemeinden hat ihre Ursache teils in der großartigen Art, in der sich die Gemeinden der minderbemittelten Volksschichten durch Unterhaltungsarbeiten und der Kriegswirtschaftspflege angenommen haben, teils in dem Rückgang ihrer Einnahmen infolge der Steuern wie auch aus ihren wirtschaftlichen Unternehmungen. Die Staatsregierung hat nach Möglichkeit für Erleichterungen gesorgt. Mit Rücksicht auf das Reich, dem der Ansehenswert vorzuziehen ist, kann ein höherer Zuschuß als 5 v. H. nicht zugeteilt werden. Dem Gedanken, den Gemeinden neue Steuern aufzuerlegen, seien Schwerezeiten entgegen, die der große Geldbedarf des Reiches mit sich bringt. Trotzdem wird man veranlassen müssen, die Steuerentnahmen und sonstigen Einnahmen der Gemeinden zu erhöhen. Vor allem wird aber bei den Gemeinden ebenso wie beim Staat größte Sparanstrengung erforderlich sein. Auch bei den Provinzialverbänden muß der Staat für neue Einnahmen sorgen. Dabei müssen die Verhältnisse der Provinzen berücksichtigt werden. In die Provinzialverbände und die Kommunalverbände werden sich auch die Erleichterungen für Anwaltsvereine auswirken müssen, die sich in Preußen in einem praktischen Versuch und im Reich in einem Versuchsstaat zusammengefaßt haben. Das Reich hat sich seiner Pflicht, hier einzutreten, nicht entzogen. Es hat schon Mittel bereit gestellt, die an die Bundesstaaten verteilt werden sollen, und zwar zunächst ein Drittel der auf jede Provinz entfallenden Summe nach der Bevölkerungsstärke.

Auf die Gefahr einer Vermehrung der Jugend hat der Minister ein wachsameres Auge. Es muß alles geschehen, der Gefahr entgegen vorzugehen. Unbedingt müssen auch die öffentlichen Versammlungen während der Kriegszeit Beschränkungen unterliegen. Wesentliche Tätigkeitsleistungen dürfen nicht stattfinden. Gewerchliche öffentliche Darbietungen müssen für im Rahmen der Zeit gehalten. Nur einige Darbietungen ausfallen, das geht zu weit. Die von dem Minister des Innern bereits erschießend behandelten Anträge wurden dann im weiteren Verlauf der Aussprache noch weiter erörtert.

Einen schärferen Ton nahm die Debatte an, als Abg. Paul Dammann (Zw.) auf die Sachverhalte eingeworfen hat und dabei den Standpunkt der Konventionen unter die Lupe nahm. Seine Ausführungen veranlaßten offensichtlich den Zweck, die Arbeiterkräfte gegen die Staatsverwaltung und die bestehenden Staatsbeschränkungen aufzuheben; in einem solchen Parteigegensatz zerbröckelte er mehrere Momente in Aussicht, wenn nicht sofort nach dem Abgange ein neues Wahlrecht geschaffen werde. Demgegenüber vertrat

Abg. Dreher v. Redlich (Frl.) den Standpunkt, daß es im Interesse des Staates liege, nicht über die Wahlrechtsreform in Angriff zu nehmen, bevor über die Pflichten eine Einigung erzielt ist. Ein Antrag auf Schluß der Debatte über die Verhandlung über den Etat des Ministers des Innern. — Es folgte der Etat für das Medizinalwesen.

Abg. Madauch (Sp.) dem Entschluß über das, was unsere Werte in diesem Kriege geteilt haben, und zwar vielfach unter Anwendung neuer wissenschaftlicher Methoden, unter allgemeinem Wechsel Ansehen, des Gedankens, die Kunst und Krankenpflege haben im Kriege Hervorragendes geleistet. Nach dem Kriege soll es, auch unter Verwirklichung wieder aufzubauen, insbesondere durch Verbesserung des Gesundheitswesens, Säuglingsfürsorge, ein volles Wohngesetz und der Arbeiterbeschäftigung. Die Debatte wird Freitag 11 Uhr fortgesetzt. Außerdem Etat der Handelsverwaltung.

Admiral v. Pohl.



Berlin, 23. Februar. Der bisherige Flottenchef Admiral von Pohl ist hier gestorben. Admiral von Pohl stand im 61. Lebensjahre. In Preußen am 25. August 1855 geboren, trat er 1872 als Kadett in die Marine, wurde 1876 Unterleutnant, 1879 Oberleutnant z. S., 1887 Kapitänleutnant, 1894 Korvettenkapitän, 1898 Freigangskapitän. 1905 wurde er mit der Wahrnehmung der Geschäfte des zweiten Admirals des ersten Geschwaders betraut, im folgenden Jahre zum zweiten Admiral dieses Geschwaders, dann zum Geschiffschef der Aufklärungsflotte der ersten Schiffsflotte und 1907 zum Direktor der Schiffsverfertigung ernannt. Von 1909 bis 1912 Chef des ersten Geschwaders, wurde Pohl zunächst zur Verfügung des Chefs der Marineleitung der Nordsee und später zur Verfügung des Kaisers gestellt. Das Jahr 1913 brachte ihm die Beförderung zum Admiral und mit der Vereidigung des ersten Flottenchefs die Ernennung zum Chef des Admiralfloot. Seit Februar vorigen Jahres war er Chef der Hochseerflotte, bis er kürzlich krankheitsbedingt von seinem Posten zurücktreten mußte. Admiral von Pohl hinterläßt mit der Witwe zwei Töchter; der einzige Sohn ist im letzten Herbst den Helenden für das Vaterland gestorben.

Aus Stadt und Umgebung

\* Das Eiserne Kreuz. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt Keimann der Feuerer im Inf.-Regt. Nr. 66 Werner in Hildlitz, i. N. Halle, Sohn des Landbesizersitäts-Ingenieurs Emil in Merseburg.

\* Lokalen. Die Aufnahme der Diener schuldlosig werdenden Kinder findet am Freitag, den 3. März, nachm. 4½ — 6 Uhr, statt. Verleihe die Bekanntmachung in der vorliegenden Nummer.

\* Ueber Melopomänen sprach gestern Donnerstag in der Turnhalle Wilhelmstr. der Kaiserl. kaiserliche Ingenieur-Sanitäts-Rat Dr. Zeno. Der Vortrag brachte im hiesigen Melopomänen zur Geschichte Melopomänen von der behelblichen Sprachverwirrung bis zur Schluß bei Ant.-Amara. Sonar über die Lage des Paradieses wachte der Redner einige Minuten zu geben. Was für uns jetzt von Interesse sein kann, das ist seine Schilderung der Fruchtbarkeit und Entwicklungsstufen des Landes. Das einen Angaben beläuft es 6 Millionen Seklar fruchtbares Land, und könnte, bei — wie er veranschaulicht — bis zu 120facher Ernte für die Volkswirtschaft der Türkei und somit auch seiner Freunde von großer Bedeutung werden. Mehrere Anmerkungen und reichliche Lichtbildmaterial gehalten der Vortrag ganz unterhaltend. Der Vortrag war maßig.

\* Die Kriegsprüfungen. Die viele Tausende unserer im Felde lebenden Schüler und ihre Angehörigen unangenehm beschäftigende Kriegsprüfung ist in Weimar, Bera und Anern vorbildlich geregelt. Auch in Preußen wird man sich der gleichartigen Regelung nicht entziehen können. In den genannten beiden Bundesstaaten war von Anfang an der Grundgedanke ausgeht worden, daß die in das Meer oder in den entprechenden Sanitätsdienst eingetragenen Unterprüfungen bezüglich des Zeitpunktes ihrer Bestreitungen gegen ihre dahingehenden Mittel nicht in Nachteil kommen dürften. Zunächst wurde ihnen die Oberprüfung verliehen, wie das auch in Preußen geschehen ist. Weiter soll ihnen das Besetzungsjahr auf dem Felde beschränkt werden, so dem es die Befreiung erhalten können. Da dort das Schuljahr im September beginnt, werden die Kriegsprüfungen, die in der Prima gar nicht gelassen haben, spätestens im August d. J. ohne Prüfung in den Felde des Besetzungsjahres gelangen. Von Staatsebene werden sie die preussische Unterrichtsverwaltung plant, ist dort keine Rede, dagegen werden auf den höchsten Einrichtungen getroffen werden, um den Kriegsprüfungen sowohl sie studieren wollen, den Anstand an ihre Studien zu ermöglichen. Wie man sieht, soll dort unter Umständen der Verzicht werden, daß auch in Preußen die Kriegsprüfungen durch ihren freimüthigen Eintritt in den Kriegsdienst befreit werden. Der Aufsatz der Vater der Kriegsprüfungen Preußens, vertreten durch den Amtsanwaltschaftsrat Heide in Magdeburg, hat namentlich dem preussischen Vernehmen eine Billigkeit überreicht mit dem Verlangen, beschließen zu müssen, daß auch in Preußen die Kriegsprüfungen in gleicher Weise geregelt werden wie in Württemberg und Bayern, daß also die von den Unterrichtsminister in Aussicht genommenen Smatinalen Schul-Zensuren nicht zur Einführung gelangen. Diese könnten durch ihre Replikationsstärke sein und können den Schülern niemals das ihnen fehlende Brimannfeld vermitteln. Es könnte ihnen nur durch Einwirkung auf den Bundesrat beschaffen werden. Die schmatinalen Zensuren an den Schulen für alle Kriegsprüfungen, gleichviel, ob sie studieren wollten oder nicht, seien als zweckmäßig und daher schließlich zu vermeiden. — Scherem Vernehmen nach ist die Aufstellung auch bei der großen Westfront der Mitglieder des Herrn und Abgeordnetenhauses vertreten.

\* Kriegsschicksale und Mühl! Aus Grund von Ausführenden, die Professor Adolf Müller im neuesten Heft der 'Umschau' veröffentlicht, empfehlen es die 'Sombauer Nachrichten' als eine höchst dankenswerte Aufgabe, den Kriegsschicksalen auch das Mühlrecht zu erschließen. Sie führen an dem Beispiel des Grafen von Mollath, der mit 14 Jahren durch eine Unfallkatastrophe seinen rechten Arm verlor und sich durch die Entfaltung einer bemerkenswerten Talente tatkräftig zu einem Konzertspieler von hohem Rang entwickelte, daß die Einführung der Kriegsschicksale für die musikalischen Ausübenden besonders bedeutsam ist. Die musikalischen Ausübenden, als besonders geeignet werden die Kriegsschicksalen hervorzuheben. Es ist nun schon schon, so allgemein die Mühl als Gewerbestand den Kriegsschicksalen schließlich zu empfehlen, so bedeutet die Verbreitung dieser Ansicht bezüglich der Kriegsschicksalen für die meisten der Mühl, was die Mühl man in der Natur besonders dazu beauftragt, sich gern der Mühl zu widmen und nach abstraktem Wissen es vielmehr auch zu etwas bringen. Das werden aber eben nur mit einem besonderen Maße von Benennung und Energie bedachte Ausübenden sein. Wer von den Kriegsschicksalen vor dem Kriege keine Mühl betriebe, hat sich nicht eine besondere Vorbereitung dazu beifolgt, für den Fall: Kunde wert der es werden unternehmen, bringt es im allseitigen Falle zum Streben, genügt ihm meistens die Umgebungen des Knechtens, er arbeitet oft wider als Arbeiter sein Brot und erdet nur zu häufig als Arbeiter seines musikalischen Wohls im Grunde. Ein solcher Kriegsschicksale, und namentlich den Arbeitsverwehren unter ihnen den Kriegsschicksalen, sollte man die Mühl als Beruf im allgemeinen nicht empfehlen; das fällt, wie man schon weiß, namentlich durch Beschränkung auf dem Ge-

Auf dunklen Pfaden.

Roman von K. Holtner. Grel.

34. **Waldbrud verboten.**  
Johannes stand er starr.  
Jetzt vernahm er einen Ton — drinnen im Zimmer weinte ein Kind. Leise kam er näher und lugte durch das Fenster.  
Das Zimmer, welches er von hier aus übersehen konnte, erschien ihm im ersten Augenblick leer. Es war auch schon nicht mehr früh am Nachmittag. Bereits sank die graue Dämmerung herab und füllte alles mit ihren Schatteln. Aber nun endeten des Försters schwarze Augen doch einen helleren Punkt in dem halben Licht.  
Ein Mädchen von ungefähr acht Jahren lag dort vor dem elenden Stuhl auf den Knien und schluchzte unwillkürlich. Der zarte Körper des Kindes wurde gekleidet von dem flüchtigen Weinen. In diesen, schwarzen Flechten traufte sich das Haar in dem Nacken.  
„Ganz ähnlich wie bei der Aga,“ dachte Agmann in einer beständigen Weichheit.  
Besinnung schlich er fort von seinem Platz beim Fenster, und gleich darauf klopfte er trübsalig an die Tür.  
Niemand rief herein. Das Weinen aber klang fort drinnen.  
Da stieß der Förster die Tür auf und trat in den kleinen, finsternen Vorraum.  
„Aber Waderl!“ rief er laut ins Zimmer hinein. „So — was hast denn?“ Weinst dir ja noch die Geil aus'm Leib! Geh, komm her und sag' mir, wo dir's fehlt!“  
Er trat schon über die Schwelle in das niedrige, rauchgeschwarte Zimmer.  
Das Mädchen schrak sich hoch von den Knien erhaben. Ergriffenen blickte sie nach ihm hin. Ein flehendes Gesichtchen, aber stolz geschnitten; der Mund so purpurrot; „auch ganz wie bei der Aga,“ dachte der Förster wieder, „die himale Gesicht hoch aufgeschoben.“  
„Da also — was gibt's denn?“ fragte Agmann noch einmal und trat vollends näher. „Geh — komm her da!

Was' mirs — ja? Ist ein alter Freund von deiner Mutter! Wenn ich dir helfen kann, Herzerg, so tu' ich's gern!“  
Noch immer antwortete das Kind keine Silbe, aber das Schlingeln, welches die lange Brust so wild bewegt hatte, wurde leiser. Die großen, feucht schimmernden Augen blickten mit einem verändernden Ausdruck herüber zu dem fremden Mann. Schließlich kam das Mädchen zögernd ein wenig näher.  
Agmann verstand es sehr gut, mit Kindern umzugehen. Er ließ ihr Zeit; aber da sie schließlich ganz nahe vor ihm stehen blieb, sah er nach ihren kleinen, schon rauh gearbeiteten Händen und irrezeltete sanft und zärtlich die schmalen Fingerchen.  
„Aber Waderl! Aber Waderl!“  
Mehr sagte er nicht. Und doch beruhigten die paar warmen Worte das Kind leicht.  
„Wer seid's denn?“ fragte die Kleine endlich scheu. „Ist lag' dir's ja schon, ein alter Freund von deiner Mutter!“ entgegnete der Förster.  
Er war sich noch nicht recht klar, ob er vor dem Kinde seinen Namen nennen sollte. Der heimt Formager, Agas Mann, das war wirklich sein erbitterter Feind. Der sollte, wenn das möglich war, gar nicht erfahren, daß er hier gewesen. Heute kam Heimt wohl kaum vor Nacht heim.  
Der Förster wußte, daß die Holzhauser drüben im Wendewald Schichtarbeit machten. Vielleicht blieb er auch draben in der Holzschneiderei, um morgen wieder zeitig beim Fellen sein zu können. Also für heute gab's wohl keine Gefahr.  
„Geh, sag' du mir lieber, was dich so drückt hat, du hast'herl du!“ sagte Agmann, um die Kleine auf andere Gedanken zu bringen, und zog sie auf seine Knie.  
„Ist lag' mir auch, wie du heist!“  
„Ja?“  
„Formager Heister heist ich halt!“ antwortete das Mädchen jetzt schon viel vertrauter. „Und warum ich g'heimt hab, willst wissen? Na, halt weg der Mutter! Die ganze Nacht ist sie heint fortgewesen, weil der Vater wieder so bis war auf sie. G'heigen hat er's gestern —“, Heister setzte die Stimme zum Stillen — „ja, und soviel g'heigen hat er mit ihr, weil off'ermal der Geldbrief vom Onkel Franz noch net kommen is!“

„Ein Geldbrief?“ schob Agmann ein. Er war ganz blaß geworden, als das Kind von dem Leben der Mutter neben diesem rohen Manne sprach. Agmann wußte auch, daß der „Onkel Franz“ der älteste Bruder der Aga war. Der wanderte vor Jahren aus nach Amerika, und es hieß, er sei dort ein reicher Mann geworden.  
Heister nickte eilig.  
„Ja,“ sagte sie, „weil's uns gar so schlecht geht, so hat der Vater gesagt, die Mutter muß dem Onkel Franz schreiben und muß ihm bitten, daß er uns hilft. So ist reich is er ja, der Onkel. Aber so lang is es jetzt schon, daß die Mutter geschrieben hat, und es kommt allweil noch la Antwort. Und jedesmal, wann der Vater vom Holzlag z' Haus kommt, dann kennt er sich gar net aus vor lauter Jörn, weil immer noch la Brief da is. Oßtern war's grad a Jo.“  
Und da is die Mutter fort und is die ganze Nacht net z' Haus kommen; erst in der Fruh. Und dann hat's mir nur g'schwind a Supperl g'macht und die Milch hoch für den Han' Waderl der dort drinn schlief!“ Heister wußte mit der Hand nach einem leichten Bekleidungsstück in einer Ecke. „Und dann is sie wieder fortgelaufen; sie tut heit bei der alten Wadin wachen!“  
Agmann atmete auf. Er kannte auch die „alte Wadin“. Das war eine stocktaube, uralte reiche Frau, welche ohne jede Bedienung in ihrem eigenen Haus wohnte — ein weiblicher Sonderling. Auch ihr kleines Anwesen stand ganz allein, weit abseits vom Dorf. Dort hatte die Aga schwerlich Gelegenheit, über die Erziehung im Bergamt, in der sie die Baronin von Werbach vermittelte, zu kommen.  
Der Heister aber redete nun tapfer weiter.  
„Der Vater kommt jetzt drei Tag' net z' Haus; sie sind draben im Wendewald zur Schicht. Erst am Samstag kommt er wieder herunter, hat er gesagt, und wenn dann a noch kein Geld da is — dann — dann —“ sie stockte einen Moment, und ihr flehendes Gesicht nahm den Ausdruck einer ungeheuren Angst an. „Dann erschlief er uns alle drei, hat er gesagt!“ Sie stotterte förmlich vor Furcht.  
„Und deswegen hast' g'weint?“ fragte Agmann milde.  
Sie nickte. **Fortsetzung folgt.**

